

Die oberen Blätter sind allezeit breiter und spitziger: Zwischen heraus schießet ein gestreuter, glattlichter und hohler Stengel, so anderthalbe Ellen hoch, und sich wiederum in andere Neben-Stengel vertheilet: Auf welchen kleine, fünf-blättige und bleichgelbe Blümlein sitzen, denen der Samen in einem Knöpflein liegend nachfolget. Er wächst hier auf den wässerigen Berg-Matten bey Nutten.

16. Der *Ranunculus montanus*, purpureus, calyce villosus. Fel. Plateri. J. B. 3. app. 862. Raj. H. 590. Hat rundlichte und breite Blumen-Blättlein, die aus weißer in röthlichte Farbe fallen, von aussen aber mehr roth, zuweilen auch ganz weiß und ganz roth sind; die Blumen-Stenglein mit ihren Höddlein sind gelb; der Blumen-Becher bald wollhaarig, bald etwas glatter. Man findet ihn auf den Walliser-Gebürgen: In Alp. Piora Lepontina Vallis ad Scaturiginem unam Ticini fluvii. Scheuchz. cum Fratr. meo Jac.

17. Wollichter Berg-Hanensfuß: *Ranunculus montanus*, lanuginosus, foliis Ranunculi pratensis, repentis. C. B. P. 182. Prodr. 96. Park. Raj. H. loc. cit. T. 291. *Ranunc. magnus*, valde hirsutus, flore luteo. J. B. 3. 417. Hat eine rothe, zähe Wurzel, aus welcher ein dünner, Ellen hoher, wollichter Stengel, so oben in Neben-Zweiglein zertheilet ist, herfürkommt. Die Blätter sind bleich-grün, weich und lind, haben wollichte Stielein, einer Spanne lang, eben wie der kriechende Matten-Hanensfuß, werden gleich in drey Spalte mit länglichten Stielen unterschieden, und diese wiederum in andere, so mehr spitzig, und an dem Rande herum zerkerst sind. Die Blume ist Gold-gelb, fünfblättig und größer, als des vorhergehenden. Er wird auf den sehr hohen Schweizer-Gebürgen, und auch auf dem Belchen in Lothringen gefunden.

18. *Ranunculus montanus*, hirsutus, purpurascens flore, C. B. P. 182. T. 290. *Ranunc. montan. albus*, hirsutus. J. B. 3. app. 861. Raj. H. 589. Idem videtur cum *Ranunculo montano*, hirsuto, albo, elatiore. C. B. P. loc. cit. *Ranunc. montano*, secundo Clusii &c. quamvis Rajus loc. cit. non ausus fueris id pro certo affirmare. In Alpibus æditioribus Glaronensibus & Rhæticis cernitur. Ich übergehe aber noch sehr viele andere in- und ausländische Arten, weil sie in der Arzney nicht gebraucht werden; der. G. L. kan solche bey den angereckten und andern neuen Botanics nachsehen.

Eigenschaft.

Die Hahnensfüße haben insgemein ein flüchtiges, scharffes, egendes Salz bey sich, sind deswegen hitzig, trocken und scharff, daher sie brennen und Blasen ziehen, so man sie grün auf die bloße Haut legt, darum sie nimmermehr sollen zu innerlichen Arzneyen gebraucht werden.

Gebrauch.

Wider das Hustweh, nimm die Blätter von dem Hanensfuß, zerstoß und leg sie auf

die kranke Hufe, laß sie darüber liegen, bis sie eine Blase gezogen, denn also ziehen sie bey einigen die innerliche böse und schmerz-hafte Feuchtigkeit heraus auf die Haut: Schneide demnach die Blase mit einem Schärlein auf, so fließt die böse Feuchtigkeit heraus, darnach bestreiche den aufgeeketen Ort mit frischem ungesalznen Butter, oder nimm ein frisches Kohlkraut-Blatt, wärme es, bestreiche es mit diesem Butter, und lege es auf; es linderet den Schmerz von dem brennen, und heilet in kurzen Tagen, doch solle der Leib zuvor purgiert seyn.

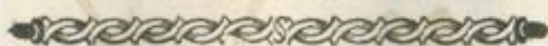
Man legt den Hanensfuß auch auf die Pestilenz-Beulen, die nicht heraus kommen wollen.

Wider die vielfältigen Flüsse der Augen, zerhackt eine Hand voll frischen gemeinen Wasser- oder Wiesen-Hanensfuß mit Blumen, legt's etliche Stunden lang auf den zuvor geschorenen Scheitel des Hauptes, so werden sich die Flüsse von denen rothen Augen ganz abziehen.

Die gedörre und zu Pulver gestosene Wurzel davon, in die hohlen oft schmerz-haften Zähne gethan, macht sie allgemach ohne Schmerzen ausfallen.

Wider die erlahmten Glieder dienet folgendes Oehl: Fülle ein sauberes Glas mit dem frischen gehackten Kraut samt Blumen und Wurzeln des Hanensfußes, giesse Lein-Oehl darüber, bis das Glas voll ist, vermache es wohl, und lasse es vier Wochen durch in den Hunds-Tagen an der Sonne stehen, demnach bestreiche mit diesem Oehle Morgens und Abends die lahmen Glieder.

Die Land-Streicher und Schalks-Bettler, so aus Faulheit des Bettlens gewohnet, eben die Schenkel mit diesem Kraut auf, die Leute zu betriegen, damit sie als vor besthaste Leute gehalten, desto mehr Geld überkommen.



CAPUT LXXI.

Anemone-Röslein. Anemone.

Nahmen.

Es sind viele Gelehrte, welche das *Anemone-Röslein* für die *Adonis* dem der Poeten halten, und läßt sich ansehen, daß der Poet Ovidius lib. 10. *Metamorphos. Cap. 13.* mit nachfolgenden Versen unser *Anemone-Röslein*, oder eines von seinen Arten abmahlet, in welchen er die Blume *Adonis* also beschreibet:

Sic fata cruorem
Nectare odorato sparfit, qui tactus ab illo
Intumuit, sicut fulvo perlucida coelo
Surgere bulla solet, nec plenâ longior hora
Facta mora est, cum flos de sanguine con-
color ortus:

Qualem, quæ lento celant cum cortice gra-
num,

Punica ferre solent, brevis est tamen usus
in illo.

Namque

Namque malè hærentem & nimia levitate
caducum
Excutiunt iidem, qui perflant omnia,
venti.

Deutsch:

Als die Venus dies gesagt, spritzet sie Adonis Blut
Mit dem süßen Nectar an. Und indem
Sie dieses thut,
Schwillet jenes in die Höh, so wie eine
Blase pfeget,
Die bey hellem Wetter oft tausend bunte
Farben heget.
Kaum verzog sich das Werk über eine
kleine Stund,
Als aus dem vermischten Saft eine Purpur-
Blum entstund,
Jener Blüthe ähnlich gleich, welche der
Granat-Baum bringet,
Der um seiner Körner-Heer eine schwache
Decke schlinget.
Doch es währet der Pracht nicht lang, der
auf schlechten Füßen stehet,
Weil der ungezähmte Wind alles bald dar-
nieder wehet.

Anemone-Röslein, Wind-Blümlein,
heißt Griechisch, *Ανεμών*. Hipp. Sect. 5.
p. 136. Theophr. 7. hist. 5. Diosc. lib.
2. cap. 207. Lateinisch, Anemone. Ane-
mona. Plinii. lib. 21. cap. 23. Italia-
nisch, Anemone. Französich, Pâle fleur;
Anemone. Spanisch, Yerva viento. Eng-
lisch, Windflower. Niderländisch, Ane-

I. Anemone-Röslein. I. Anemone.



Geschlechte und Gestalt.

Es gibt dieser Röslein so viele Arten,
daß man deren bey hunderten bereits auf-
gezeichnet. Allhier gedenken wir eben nicht
aller.

mone-Röslein, Anemone. Herr THEOD.
TABERNÆMONTANUS hat der erste ihnen den
Nahmen Wind-Röslein gegeben, welcher
darauf im Basgau sehr gemein worden ist,
Andere nennen sie unserer Frauen Lilgen.

In Classe Plantarum Gymnopolysperma-
rum Anemone Radicem habet tuberosam,
nodosam, excepta Virginiana & tertia
Matthioli, quibus fibrosa, perennis; Fo-
lia Ranunculi terna, simul caulem instar
coronæ ambientia; Caulem simplicem,
in fastigio unum florem gerentem. Apex
caulis tumet in placentulam, in ambitu
bafios hujus nascitur Flos nudus, polype-
talos, cum staminibus numerosissimis, natis
ex ambitu bafios intra petala; Ovarium
placentæ pedunculi innatum est capitulum
oblongum, cujus axi longo adherent ova
numerosa, emittentia vaginam apice glo-
boso instructam, obvoluta calyptra lanugi-
nosa. B. J. A.

Anemonoidis verò Radix est fibrosa,
excepta Anemonoid. flore majore, inten-
siore coeruleo, B. J. A. I. 36. cui grumosa,
perennis, repens; Folia dissecta, caulem
instar coronæ ambientia, terna plerumque;
Caulis singularis, unus, floriger; Flos nu-
dus, polypetalos, vario petalorum nume-
ro, stamina numerosissima habens; Ova-
rium fit capitulum rotundum, non pap-
posum, ut Ranunculo; Semen Ranunculi
simile definit in tubam longam, erectam.
B. J. A.

II. Anemone-Röslein. II. Anemone.



1. Das erste Anemone-Röslein, so allhier
abgebildet stehet, gewinnet Blätter, beyna-
he wie der Coriander, allein daß sie kleiner
und mehr Spalte haben. Die Stengel sind
haarig, hohlröhricht und dünn, tragen oben
purpur-braune Blumen, so groß als der
wilde

III. Anemone-Röslein. III. Anemone.

V. Anemone-Röslein. V. Anemone.



IV. Anemone-Röslein. IV. Anemone.



Millerley Anemone-Röslein.
Anemones flores varii.



wilde Magsamen trägt. Diese Blumen sind mit sechs Blättlein besetzt, haben in der Mitte ein kleines schwarzlichtes Knöpflein. Die Wurzel ist wie eine Olive, groß und rundlich, mit viel Faseln, am Geschmacke scharff.

2. Das andere hat größere und tiefer zerschnittene Blätter, wie die Wolfs-Wurzel. Mit den Stengeln gleicht es dem ersten, ohne daß sie etwas dicker sind, gerad und innen hohl, bringt purpur-weiße, vielblättige

Blumen. Diese Wurzel ist dick, länglich, fast anzusehen wie die Rapunkeln mit Faseln, am Geschmacke scharff.

3. Das dritte bekleidet sich mit Blättern wie der Hanenfuß, hat dünne und runde Stengel, darauf wachsen weiße Blumen, fast in der Rosen Größe, eine jede mit fünf Blättlein besetzt: Bisweilen ist das weiße in diesen Blumen mit purpur-farbe vermischt, und sonderlich unten bey dem Stiele:
A a a a

Stiele : man macht Kränze daraus. Die Wurzel ist zäsig.

Man findet noch zwey andere Arten der Anemone-Röslein, wie sie allhier auch abgemahlet, das eine trägt purpur-braune, das andere bekommt goldgelbe Blumen.

Was es für Anemone-Röslein seyn mögen, die MATTHIOLUS in seinem Kräuter-Buch abgemahlet, kan CAMERARIUS nicht erachten, dieweilen sie, ausgenommen das dritte, bey keinem andern zu finden, auch er nicht desgleichen, die mit so viel Aesten wachsen, gesehen hat. Derowegen CAMERARIUS etliche andere besondere Arten, die doch mit der Beschreibung MATTHIOLI übereinkommen, hieher gesetzt, und über das etliche Blumen allerley Farben von Anemone-Röslein mit Buchstaben gezeichnet, als nemlich, A. ist weiß von Farben, B. blau, C. gelb, D. gemengt, blau und purpur-farb, E. schön roth.

Von andern Arten der Anemone-Röslein, in welchen die Natur als mit den Tulpen spielt, besitze CAROLUS CLUSIUS, CASP. BAUHINUS, JOH. RAJUS, TOURNEF. BOERHAAV. und andere in dero Lateinischen Kräuter-Werken. Bey uns findet man neben vielen, so in den Gärten als eine Zierde unterhalten werden, auch einige Verschiedenheiten der Anemone-Röslein in den Wäldern : als Anemona nemorosa, flore majore. C. B. P. 176. Anemone v. Dod. p. 432. Anemone nemorum alba, Ger. Raj. H. 624. Anemonoides; flore albo. B. J. A. I. 36. Ranunculus phragmites, albus; vernus. J. B. 3. 412. T. 285. Ranunculus nemorosus, flore majore. M. H. 2. 437. H. L. nemorosus, albus. H. Eyst. floret Aprili in nemore circa novam Domum, in alneto ad Wieselum fluvium & alibi : Flore est candido, aut ex purpura rubente, modo dilutiore, modo intensiore, subcoeruleo, roseo, carneo. C. B. P.

Eigenschaft.

Anemone-Röslein sind warmer und trockener Natur; haben ein scharfflicht-flüchtig, alkalisches Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröffnen, zu zertheilen, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen, auch die Monats-Bluhme der Weibern zu befördern.

Gebrauch.

Anemoneröslein-Kraut mit Gersten zu einem Müslein gekocht, und oft gessen, vermehret den Säugenden die Milch.

Milch.

Verlohrne
Monat-
Zeit.

Das Kraut und Wurzel in Wasser gesodten, auf die legt ein wenig Zimmet dazu zu geworffen, und davon Morgens und Abends einen guten Trunk gethan, förderet den Weibsbildern die monatliche Reinigung.

Unreine
Schäden
und Ge-
schwüre.

Das Kraut samt der Wurzel in Wein gesodten, reiniget die garstigen und unsauberen Geschwüre, und beförderet sie zur Heilung, wenn man sie fleißig damit auswascht.

Augen-
Flecken.

Wind-Röslein samt der Wurzel mit Raute- und Baldrian-Wurzel zerhackt, in ein Säcklein gebunden, und an den Hals gehängt, auch alle fünf oder sechs Tage erfrischt, vertreibet endlich alle Flecken der Augen.

Dies Kraut mit Linden-Kraut und ein wenig Maum in Wein gesodten, hernach die Zittermäher, Grind, und Raude damit fleißig und oft gewaschen, heilet sie in wenig Zeit. Wenn man solche Kräuter in Wasser siedet, hernach die schädigen Kinder darinnen laulicht badet, befreyet sie von aller Raude. Man hat gleichwohl dies Kraut nicht in den Apotheken.

CAPUT LXXII.

Rucheschelle.

Pulsatilla.



A Aufge-
thane
Bluhme.

B Halb
aufgethan,
wie ein
Glöcklein,
daher sie
den Nah-
men.

C Es sie
sich aufstut

D Der
Samen.

E Das
Blatt, weiß
sie Samen
trägt.

Nahmen.

Rucheschelle oder Ruchenschelle, heist Lateinisch, Pulsatilla, Herba venti, Cauda vulpis, Nola Culinaris. Itälianisch, Pulsatilla. Französisch, Coquelourde. Spanisch, Hamapola. Englisch, Passflower. Dänisch, Blaaveirurt, Blaakobielle, Blaapeocre. Niederländisch, Ceutenschelle, Ceudenkruid.

In Classe Plant. Gymnopolysperm. Pulsatillae Radix fibrosa, perennis; Folia dissecta ut in Anemone & Anemonoide; Caulis apicem expandit in placentulam, cujus infimum basios ambitum coronat; Flos nudus, hexapetalos, cum staminibus numerosissimis, intra petala ex ima placenta ortis, Ovarium fit capitulum globosum, cui adnascuntur utriculi villosi plurimi, instructi vaginâ longâ, villosâ, quasi esset desinens in tenue, longum capillamentum, instar caudæ plumosæ, quod in fine ejusd. coloris cum petalis floris. B. J. A. Sunt, qui à genere Anemones haud separant Pulsatillam, verum involucrium hujus à flore quamvis remotum, tamen proprium, monophyllum, tenuiter laciniatum ac multipartitum,

partitum, cauli calicis instar circum accretum, valde tomentosum, cum toto plantae habitu singulari & ab eo Anemon. valde diverso satis distinguunt.

Gestalt.

1. Rucheschelle: Pulsatilla folio crassiore & majore flore. C. B. P. 177. T. 284. B. J. A. L. 39. Pulsat. purpurea coerulescens. J. B. 3. 409. Pulsatilla. Dod. pemp. 433. Pulsat. vulgaris. Ger. Raj. H. 633. Pulsat. folio crassiore, flore majore, dilutior. M. H. 2. 428. Hat eine Wurzel eines Schubes lang, aufgerissen wie die Eberwurz, ist am Geschmacke süßlich, mit einer Schärfe. Im angehenden Frühlinge bringt sie herfür kleine, rauche, zerspaltene Blätter, so die erwachsen, werden sie zertheilt wie der Fenchel, doch etwas größer an Blättern, der wilden Pastenache gleich. Dazwischen wächst heraus einer oder zweien Stengel, einer Spanne lang, darauf kommen im Merzen herfür schöne, gestirnte und purpurbraune, auch bisweilen blaue Blumen, auf jedem Stengel eine, die haben innen die gelbe Fäsemlein, wie die Rosen. Im Mayen wird die Blume zu einem grauen, haarichten, runden Kopf, anzusehen wie ein Egel, dasselbige ist der Samen, denn ein jedes Haar hat unten seinen langen Kolben, auf dem Stengel wie Schweins-Burst. Die Blätter sind an dem Geschmacke schärffer, als die Wurzel, und so man die kauft, brennen und beissen sie die Zunge, gleich dem Pfeffer oder Hanensfuß. Das Kraut wächst gern in den stein- und sandichten Gründen, und in den Wäldern. Allhie kommt es im Anfange des Frühlings auf dem Erenzacher Berge herfür.

2. Man bekommt die Rucheschelle auch mit schönen, weißen Blumen, wie Joh.

Gelbe Rucheschelle. Pulsatilla lutea.



Nichholz aus seinem Garten mit andern schönen Gewächsen solche Hr. CAMERARIO überschicket hat, aber sie gewohnet darinnen umgern: Pulsatilla flore albo. C. B. P. loc. cit. Ger. Park. T. loc. cit. Pulsatilla alba. J. B. 3. 410. Lob. Ic. 282. Raj. H. 634.

3. Die hiebei abgemahlte, gelbe Rucheschelle: Pulsatilla lutea, Alpina, hispidiior. C. B. P. T. loc. cit. Puls. lutea. J. B. 3. 411. Raj. H. loc. cit. findet man in Piemont, um Turin, wie auch auf dem Berge Gotthard genannt.

4. Die Rucheschelle mit Himmel blauen Blumen, so nach Abfließung des Schnees mit dem Frühlinge herfür kommt, wächst auf dem Bernischen Stockhorn und Nessenberge; man nennet sie allda des wilden Manns Kraut. An eadem cum prima?

5. Noch eine andere Art Rucheschelle: Pulsatilla palustris genannt, beschreibet CASPARUS BAUHINUS in Prodrum. p. 94. Puls. folio tenuius inciso, & flore minore sive palustris, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 635. T. loc. cit. Die nächsten Blätter bey der Wurzel sind in sehr dünne und schmale Stücklein zerschnitten, so auf haarigen Stielen stehen: Zwischen den Blättern wächst ein Schub hoher, runder, rother und mit einer sehr zarter Wolle besprenkter Stengel herfür, welchen zarte, kleine, spizige Blättlein in der Mitte umgeben: Auf dem Gipfel sitzt eine einige Blume, so einem haarichten Kopf gleich, aus lauter zarten und haar kleinen Blättlein bestehet. Die Blume ist purpur-braun, mit sechs spizen Blättlein, und kleiner als der gemeinen Rucheschelle, hat innwendig gelbe Fäsemlein: Dieser haarichte Kopf wird, wenn der Samen zeitiget, grau und mehr zotticht. Sie wächst allhier in den pfützigen Feldern bey Michelfelden, und so man sie mit der gemeinen in die Gärten pflanget, behält sie zwar ihre Gestalt und Farbe, aber sieht doch frischer aus.

6. Pulsatilla Apii folio vernalis, flore majore. C. B. P. loc. cit. Prodr. 94. Raj. H. T. loc. cit. flore minore. Eorund. loc. cit. In monte Regio Junio florens reperitur. Floris petala intus alba, extus hirsuta ac dilute coeruleo colore tincta. Sch. It. Alp. 339.

Dem Rucheschell-Kraut ist auch ein anderes verwandt, welches daher CONRADUS GESNERUS in descriptione Montis Fracti, p. m. 64. Anemonem quandam alpinam Pulsatillae cognatam nennet: Wächst auf dem Lucernischen Fracmont, hat eine schwarze Wurzel, das Köpflein, in welchem der Samen ligt, ist haaricht, und mit Wollen wie die brennende Wald-Reben überzogen. Die Hirten allda nennen sie Biss-Wurz, machen daraus ein Pflaster, und gebrauchen es dem Vieh, wider die vergiften Bisse der Thieren. Uebrigere Arten der Rucheschelle können in berührten Authoren aufgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Rucheschelle-Kraut führt ein flüchtiges, scharffes, ekendes Saltz bey sich, und ist deswegen hitziger und trockener Natur, also daß es auch die Haut aufsetzt, soll derohalben nur äußerlich gebraucht werden. Die

A a a a a 2

Wurzel,

Wurzel ist miltter, warm und trocken könte also innerlich und äußerlich in der Arzney genommen werden, dieweilen sie nicht so viel ehende Theile bey sich hat.

Gebrauch.

Die Kucheschell-Wurzel wird unter andere Arzneyen vermischt, so wider die Pest dienlich sind.

Herr MELCHIOR SEBIZIUS, weyland Professor zu Straßburg, hat eine sonderliche Arzney wider den Bruch, in Herren TRA-ai Deutschem Kräuter-Buch an den Tag gegeben: Nimm Kucheschell-Wurzel, weiße Wegwart-Wurzel und Durchwachs-Samen jedes gleich viel, stöße alles zu einem reinen Pulver, davon gib den Betroffenen gestandenen Alters etliche Messerspißen voll in einer Brühen, oder in warmem Weine,

aber den Kindern eine Messerspiße voll in ihren Brühelein, Bapplein oder Sapplein, etliche Wochen durch, ein. Der Krancke aber muß auch ein bequemes Band und Bruch-Pflaster auf dem gebrochenen Orte tragen.

Das destillierte Kucheschellwurzel-Wasser ist eine nützliche Arzney, zu dem viertägigen Fieber, vier oder fünf Loth in parox-Fieber, ysmo, oder in dem Anstoss des Fiebers, getruncken, und darauf wohl geschwitzet. Es wird sonderlich also gebraucht in Preussen.

Wider die Pest: Nimm Kucheschellwurzel-Wasser zwey Loth, des besten Theriacs ein Quintlein, gib es dem Kranken alsobald, und lasse ihn wohl darauf schwitzen. In unsern Apotheken hat man nichts von diesem Kraut.

CAPUT LXXIII.

Gauchheil Männlein.
Anagallis mas.



Nahmen.

Slauchheil, Zochheil, Grundheil, Colmar-Kraut, oder Vogel-Kraut, heist Griechisch, *Avaryadnis*. Diosc. lib. 2. cap. 209. Lateinisch, *Anagallis*. Plinii. lib. 25. cap. 13. *Corcorus*. Italienisch, *Anagalli*, *Anagallide*, *Morona*. Französisch, *Morgeline*, *Moron*, *Muron*. Spanisch, *Muruges*, *Murojes*. Dänisch, *Goaseheel*, *Roedarfve*, *Hanjord arfve*, *Grivved dag*, *Bloa-arfve*, *Hunjard arfve*. Niederländisch, *Guchelheyl*. Die alten abergläubischen Deutschen haben dieses Kraut darum Gauchheil genennet, weil sie vermeint, daß so man es zu Eingänge des Hauses aufhänge, werden dar-

Gauchheil Weiblein.
Anagallis foemina.



durch allerley Gauch und Gespenste vertrieben.

Ex Plant. Monangiospermis *Anagall*. Folia conjugata; Calix quinquefidus, in quinque longa, angusta segmenta instar stellæ expansus; Flos pentapetaloides, stellatus, longis pediculis innixus, ovario circumnatus, cum staminibus quinque; Aliquando calix & flos habent modo quatuor segmenta, totidemque stamina; Vascula rotunda, horizontaliter dissidentia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Des Gauchheils sind sonderlich zwey Arten fürgestellt, so ihren Unterschied allein an den Blumen haben, denn das Männlein:

lein : Anagallis flore phoeniceo, C. B. P. 252. M. H. 2. 568. T. 142. B. J. A. I. 204. Anag. phoenicea, mas. J. B. 3. 369. Anag. mas. Ger. Raj. H. 1023. Hat rothe Blumen; das Weiblein aber: Anagallis coeruleo flore, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 569. T. B. J. A. loc. cit. coerulea, foemina. J. B. loc. cit. Anag. foemina. Ger. Raj. H. 1024. Bringt blaue Blumen. Der Gauchheil hat eine schlechte, zähe, zertheilte und geringe weiße Wurzel, aus welcher viele, viereckichte Stengel wachsen, kaum einer Spanne lang, liegen mehrentheils auf der Erden. Seine Blätter sind ohne Stiele, weich und etwas länglicht, bey nahem wie an dem Johannes-Kraut, und unten mit vielen schwarz-rothen Düslein gezieret. An den Stengeln erscheinen kleine gestirnte Blümlein, mit fünf rothen oder blauen Blättlein besetzt, nach welchen runde Köpfelein erfolgen, wie Coriander, darinnen kleiner gelber Samen verborgen liegt. Er wächst in den Kraut-Gärten und Stuppel-Feldern, und blühet fast den ganzen Sommer über, und hat einen scharfflichten Geschmack.

3. Man findet auch eine Art mit gelben Blumen: Anagallis lutea nemorum, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. B. J. A. I. 203. Anag. lutea, Nummularia foliis. J. B. 3. 370. Anag. lutea. Ger. Raj. H. loc. cit. Lythymachia humifusa, folio subrotundo, acuminato, flore luteo. T. loc. cit. Welche viel wächst in Oesterreich, im Thüringer-Walde und in Engelland. Allhier kommt sie im Weiler-Walde und an dem Wiesen-Flusse bey den Erlen-Bäumen herfür.

Ueber diese haben die Authores noch ausgezeichnet:

4. Anagallis; flore purpurascence. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 204.

5. Anagallis, flore albo. C. B. P. T. loc. cit.

6. Anagallis coerulea, foliis binis, ternisve ex adverso nascentibus. C. B. P. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit.

7. Anagallis flor. carn. Park. T. B. J. A. loc. cit.

8. Anagallis omnium minima. Mor. præl. Raj. H. loc. cit. Neben andern mehr.

Eigenschaft.

Gauchheil ist warmer und trockener Natur; hat etwas flüchtig alkalischen Salzes, und balsamischer Theilen bey sich, und daher die Eigenschaft zu säubern, zu heilen, das Geblüte zu reinigen, dem Gifte zu widerstehen, und den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Gauchheil in Wein gesodten und getrunken, öfnet die Leber, treibet den Harn, und ist gut wider die Wassersucht.

Die Jäger pflegen, wenn ihnen die Hunde von andern wütenden Hunden gebissen worden, die Wunden in fließendem Wasser wohl mit Sande auszuwaschen, und ihnen

hernach dieses Kraut in gebachnen Eiern einzugeben.

Gauchheil ist eine gute Blutstimmung, denn es nur in der Hand des Kranken erwärmt, das Blut stellet.

HARTMANNUS lobet den Gauchheil mit den rothen Blumen wider die Taubsucht, so man ihn in Wasser siedet, und davon dem Kranken zu trinken giebet. Man kan auch eine Tinctur aus den Blümlein machen, und solche Morgen und Abend auf zwey Quintlein oder ein Loth in dem Decocto radicis Graminis den Kranken trinken lassen. JOH. RAJUS hat in der Lungsucht und dem garstigen Auswurf das destill. Gauchheil Männlein-Wasser mit gleichviel Rüh-Milch vermischt, und was wenig Zucker versüßet, die Kranken Morgens und Abends trinken lassen.

Friedrich Ginther, gewesener Königlich Danischer Secretarius, hat einen Englischen Edelmann gekennet, welcher den rothen Gauchheil wider das Podagra sehr rühmte, er ließ ihn in Menschen-Harn zur Dicke eines Blasters sieden, so er alsdenn auf seine podagramische Füße warmlicht überlegte, und sich trefflich wohl dabey befand. Das gemeine Volk in Danemark siedet den rothen Gauchheil in Menschen-Harn, und braucht es wie ein Fußwasser, warmlicht wider die Schmerzen des Podagrams.

Den Saft des Gauchheils in die Nasen genommen, ziehet den überflüssigen Schleim aus dem Haupt.

MATTHIOLUS berichtet, daß etliche diesen Saft zur Gold-Äder gebrauchen, also daß Goldader, wenn sie dieselbigen eröffnen wollen, streichen sie den Saft an von dem rothen Gauchheil: Aber die Gold-Äder zu stopfen, nehmen sie den Saft von dem blauen Kraut, und streichen ihn über die Äder.

Der Saft in die Wunden gethan, säubert dieselbige, wie auch die unflätige, reine und um sich fressende Geschwüre und alten Schäden.

So ein Mensch oder Vieh von einem rasenden Hunde gebissen wäre, der wasche den Schaden mit diesem Saft.

Wenn man einen guten Trunk des destillierten Gauchheil-Wassers thut, sich darnach warm niederlegt, und darauf schwitzt, soll es das Gift aus dem Leibe treiben, und also wider die Pest behülfflich seyn. Es wird auch gerühmt, daß es allen giftigen Wunden und Stichen der Schlangen und Ratten, wie auch den Bissen der rasenden Hunden großen Widerstand thue, davon getrunken, und den Schaden damit gewaschen. Dieses Wasser in die dunkelen Augen gelassen, macht dieselbigen hell und lauter. JACOBUS HOLLERIUS lib. I. de Morbis intern. cap. 21. in Schol. berichtet, daß eine Wittve zu Paris, mit dem aus rothem Gauchheil destillierten Wasser vielen geholffen habe, welchen Foll in den Augen angefangen zu wachsen.

In den Apotheken hat man sonderlich das dörre Kraut des Gauchheil Männleins, es kommt auch unter das Unguentum munda-cativum de Apio.

CAPUT LXXIV.

Abbiß-Kraut.

Succisa.



Nahmen.

Abbiß-Kraut, Teufels-Abbiß, heißt Lateinisch, Succisa, Morfus Diaboli, Præmorfa. Italienisch, Morfo di Diavolo. Französisch, Morsure du Diabole. Spanisch, Mordedura de Diablo. Englisch, Devils Bitt. Dänisch, Diefvells bid, Knopurt, Engeltuop. Niederländisch, Duyvels Beete. Bey den Alten wird solches unter diesem Nahmen nicht gelesen, so viel mir bewußt. Es hat dieses Kraut den Nahmen Teufels-Abbiß bey dem gemeinen Mann, von wegen der abgebissenen oder vielmehr abgefaulten Wurzel bekommen, denn abergläubische Leute dafür halten, daß diese Wurzel von wegen ihrer furchtlichen Kraft, von dem Teufel also abgebissen werde. Aber es ist nichts neues, daß noch mehr andere Wurzeln auf gleiche Weise unten her in der Erde abfaulen, oder von den Würmern abgefressen werden.

Charact. Gener. vid. suo loco in Scabiosa.

Gestalt.

Abbiß-Kraut: Succisa glabra, C. B. P. 269. Succisa, five Morfus Diaboli. J. B. 3. 11. Raj. H. 380. Succisa Officinar. Scabiosa folio integro, glabro, flore coeruleo. T. 466. Scabiosa, integrifolia, glabra, radice præmorfa. H. L. B. J. A. I. 129. Foliis est glabris & integris, rarius laciniatis; floribus coeruleis, rarius purpureis, vel incarnatis, rarissime albis. Est etiam major & minor. C. B. P. Es hat eine runde und dicke Wurzel, die ist unten her gleich als ob sie abgefaul oder ab-

gebissen wäre, doch hat sie noch viele, lange, weiße Neben-Wurzelein, gleich wie die Wurzel des Baldrians, welche auch unten an der mittelften Herß-Wurzel abgebissen scheint. Sonsten vergleicht sich das Kraut dem gemeinen Scabiosen-Kraut, die Blätter sind aber nicht zerschnitten, (unterweilen wird es mit zerschnittenen Blättern allhier auf dem Muttenger Berge gefunden) doch etwas fetter, und ein wenig rauch, von Farben schwarz-grün, breiter, einer Zunge nicht ungleich, und rings herum auf beyden Seiten ein wenig zerkerst. In dem Brach- und Heumonath wachsen von der Wurzel herfür runde, nackende Stengel, die werden etwan anderthalbe Ellen hoch, darauf bringet es gemeinlich Himmel-blaue und zu Zeiten purpur-braune, zusammen gedrungene Blumen, von vielen, kleinen Blümelein rund zusammen gesetzt, anzusehen wie ein rundes Hütlein. So dieselbigen ausfallen, welches im Ende des Augustmonats geschieht, fliehet der Samen davon, wie von den andern Scabiosen-Kräutern. Dieses Kraut wächst hin und wieder in den dürrn Hecken und Büschen, auf dörren Wiesen, ungebauten Feldern und in den Rödern oder abgebauten Büschen. Eine haarichte Art des Abbiß-Krauts wird bey uns auf den feuchten Matten zu Michelfelden gefunden: Succisa hirsuta. C. B. P. loc. cit. Succisa f. Morfus Diaboli. J. B. loc. cit. Scabiosa folio integro, hirsuta. T. loc. cit.

Eine andere Art mit schnee-weißen Blumen und größeren Blättern, wächst in den hohen Wäldern im Wasgau, sonderlich aber findet man sie zimlich viel im Wester-Walde, zwischen Dieten und Limberg. Hier Tragus hat sie im Jdar bey Birckenfeld, und Joach. Camerarius in Bayern um Psaffenhofen angetroffen.

Eigenschaft.

Abbiß-Kraut ist warmer und trockener Natur, wie das Scabiosen-Kraut, dessen Art es auch hat, daher im Nothfalle es wohl für Scabiosen-Kraut kan gebraucht werden. Es hat ein groblicht alkalisches, bitterlichtes Salz bey sich, und dadurch die Eigenschaft das Geblüte zu reinigen, dem Gifte zu widerstehen, Schweiß zu treiben, zu säubern, zu heilen, ist der Leber und dem Milze sonderbar dienlich.

Gebrauch.

Das Abbiß-Kraut wird höchlich gerühmet, wider die fallende Sucht, Pest, Muterweh, zertheilet auch das gerunnene Blut im Leibe: Man nimmt zwey Hände voll dieses Krauts, und eine Hand voll Wurzel, siedet es in zwey Maas Wasser, so lang als man ein hartes Ey siedet, und läßt den Kranken davon trinken.

Es wird auch dieses Kraut sammt der Wurzel sehr gelobet, alle gestochene, gebauene und geschossene Wunden zu heilen, dero wegen es die Wund-Aerzte mit großem Nutzen zu den Wund-Tränckern gebrauchen, und ist folgender Wund-Tranck in allen ob-erzehlten Wunden sehr dienlich: Nimm Abbißkraut-Wurzel zwey Loth, Abbiß-Kraut,

Kraut, Nagel-Kraut, Herdnisch Wund-Kraut, Sanikel, Wintergrün jedes eine Hand voll. Alle diese Stücke zerschneide klein, vermische sie wohl durch einander, siehe sie in zwey Maas frischen Brunn-Wassers, bis eine halbe Maas eingesodten ist, siehe den Trank, und laß den Kranken Morgens und Abends ein halbes Quartal davon trinken.

Pestilent-Blattern, Pest-Ear-bunkel oder Kohlen. Das Kraut grün gestochen, und Pflaster-weise übergelegt, dienet wohl wider die Pestilent-Blattern, welche sonst Pest-Ear-bunkel oder Kohlen genennet werden.

Trübe Gesicht, Wurm an Pferden, Frankösisch-Scuche, gestochtes Blut, Geschwüre, Wunden, Drücken des Herzens, Mutter-schmerzen, Gift, pestilenzische Beulen und Carbunkel oder Kohlen. So ein Pferd trübe Augen oder den Wurm hat, so schneide Abbis-Wurzel und Kraut gar klein, und gib es ihm unter dem Futter zu fressen.

So man zwey Loth dieser Wurzel in zwey Maas weißen Weins siedet, so lang als man ein hartes Ey siedet, und davon nach belieben trinket, ist es sehr dienlich wider die Frankösische Scuche, das von einem Falle gestochte Blut, innwendige und auswendige Geschwüre und Wunden, Trüben des Herzens und die Mutter-Schmerzen. Dieser Trank widerstehet allem Gift, und bringet die Pestilenzischen offenen Beulen und Carbunkel oder Kohlen zur Heilung.

Welcher mit der Frankosen-Krankheit be-haftet, oder von derselbigen Zufällen ange-steckt ist, der lasse ihm im Herbst nachfol-genden Kräuter-Wein machen: Nimm Ab-bis-Wurzel acht Loth, Sarsaparilla sechs Loth, Cassiastra vier Loth, Frankosen-Holz frisch geraspelt zwey und dreyßig Loth, Weg-wart-Kraut, Edel-Leberkraut, Abbis-Kraut jedes sechs Hände voll, Tausendgulden-Kraut und Wermuth jedes drey Hände voll: Zerschneide alles groblicht, thue sol-ches in ein sauberes Fäßlein, so einen Oh-men oder zwey und dreyßig Maas haltet, schütte darüber so viel guten weißen Wein-Most, lasse alles wohl verziehen, und sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke Morgens nüchter ein Glas voll warm. So kein guter Most zu bekommen wäre, kan er auch im Fahl der Roth mit gutem al-tem weißen Weine angesetzt werden.

Pestilent. Wider die Pestilent destilliert man von diesem Kraut ein köstliches Wasser, so also bereitet wird: Nimm Abbis-Kraut mit der Wurzel, gesäubert, gewaschen und klein geschnitten, zwey gute Hände voll, Scabiosen-Kraut, Tormentill-Kraut und Wur-zel, Cardobenedicten-Kraut, alles frisch ge-säubert und klein geschnitten, jedes eine Hand voll, frische gute Wachholder-Beeren groblicht zerstoßen acht Loth: Vermische die-se Stücke, thue sie in ein Glas, schütte ei-nen guten weißen Wein darüber, daß er die Wurzel und Kräuter bedecke, alsdenn stelle das Glas wohlvermact in die Son-ne, und laß es sieben Tage mit einander heissen, darnach destilliere es mit sanftem Feuer, in einem gläsernen Geschierre im Marien-Baade, und bewahre es wohl ver-wahrt zum Gebrauch. Dieses Wasser ist in Sterbens-Läuffen bewährt, den Men-schen vor der Pestilenzischen Ansteckung zu bewahren, denn es das Gift gewaltig von dem Herzen treibet, über den andern Tag

ein paar Löffel voll davon getrunken. So einer mit dieser Vergiftung angesteckt wäre, soll er nehmen des vorgemeldten Wassers sechs Loth, guten unverfälschten Theriac oder Mithridat ein Quintlein. Dieses Schweiß-Träncklein muß man dem Kranken auf einmahl eingeben, und ihn zum wenigsten ein paar Stunden schwitzen lassen, also wird alle Pestilenzische Vergiftung durch den Schweiß vom Herzen hinweg getrieben, insonderheit so man es vier oder fünfmal wiederholet.

Das destillierte Abbis-Kraut-Wasser ist dienlich wider die fallende Sucht, widerste-het der Pest, reiniget die Brust von dem Schleime, vertreibet das Keuchen und den Husten, zertheilet das Seitenstechen und gerunnene Blut im Leibe, Morgens und Abends jedesmahl vier oder fünf Loth ge-trunken.

Fallende Sucht, Pest, Schleim auf der Brust, Keu-chen, Hu-sen, Sei-tenstechen, gerunnen Blut.

Wenn die Kinder von den Blattern an-gegriffen worden, soll man ihnen von die-sem Zulep, welcher die Blattern ohne ei-nigen Zwang der Natur fort treibet, oft etliche Löffel voll geben: Nimm destillir-tes Abbis-Kraut-Wasser, Taubentropf- oder Erdrach-Wasser jedes vier Loth, Grana-ten- und Himbeer-Syrup jedes anderthalb Loth, vermische alles zu einem Zulep.

Das destillierte Wasser und der Saft dieses Krauts, mit Vitriol vermischet, dö-rret und heilet alle Zittermäher und allen bösen fließenden Grind am Leibe, damit gesalbet. Wie solches Hieronymus Tra-gus im ersten Theile seines Kräuter-Buchs am 81. Capitel anzeigt.

Zittermahl, Grind.

Zu den lang-währenden Geschwulsten und Geschwüren des Mundes und Rachens, so da schwerlich zur Zeitigung gelangen, oder von der Frankösischen Scuche herkommen, ist kein besseres Mittel als der Abbis, denn er löset den in dem Hals hangenden Schleim ab, zertheilet denselben, vertreibet obver-meldte Geschwulsten, und heilet die Ge-schwüre, wenn man die Brühen (so aus dem Kraut in Wasser gekocht und gesiebet, bereitet wird) oft davon in dem Mund haltet, oder damit gurgelt, insonderheit so ein wenig Rosen-Honig darzu gethan wird.

Geschwulst des Mundes und Ra-chens.

CAPUT LXXV.

Gemeine Gundel-Räbe.

Hedera terrestris, vulgaris.

Nahmen.

Gundel-Räbe, Grund-Räbe, Gun-derman, Erd-Eyheu oder Erden-Kräncklein, heißt Griechisch, Χαμα-κισσός, Diosc. lib. 4. cap. 126. Κισσός χερ-σαίος, Στεφάνος τῆς γῆς. Lateinisch, Cha-macissus, Hedera terrestris, Corona ter-re, Chamacisma, Hedera humilis. Ita-lianisch, Hedera terrestre. Frankösisch, Lierre terrestre. Spanisch, Yedra ter-restre. Englisch, Ground ivy, Mechove. Dänisch, Beddende, Beddende paajarden, Jærd Beddende. Niderländisch, Ouderhave.

Ex Gymnotetrasperm. Verticillat. Plant. Chamaclem. Radix repentissima, caules in flagella

Gemeine Gündel-Räbe.
Hedera terrestris, vulgaris.



Flagella distributi; Folia crassa, rugosa, subrotunda, crenata; Galea flor. surrecta, subrotunda, bifida, barba trifida; Flos utrinque nodo caulium in pedunculis ramosis adnatus. B. J. A.

Gestalt.

Die gemeine Gündel-Räbe: *Hedera terrestris* (off.) vulgaris. C. B. P. 306. M. H. 3. 409. *Chamaecissus* sive *Hedera terrestris*. J. B. 3. app. 855. *Hedera terrestris*. Ger. Raj. H. 567. *Calamintha humilior*, folio rotundiore. T. 194. *Chamaeclema*; vulgare. B. J. A. I. 172. *Chamael.* vulgar. majus. Vaill. 33. Kriecht und fladert mit ihren viereckigten Stengeln oder Räben hin und wieder auf der Erden, begehrt nicht über sich, ist zu beyden Seiten mit runden Epheu-Blättern bekleidet, die sind etwas rauch, und an dem Umkreise zerkerbt, am Geschmacke bitter, und am Geruch stark. Die Blumen sind klein und purpur-braun, oder himmel-blau, bringen keinen Samen. Sie blühet im Aprille mit blauen Blumen; Man sieht sie auch kleiner: *Hedera terrestris*, minor & elegantior. C. B. P. loc. cit. *Calamintha humilior*, folio rotundiore, minor & elegantior. T. loc. cit. *Chamaeclema*; minus. B. J. A. loc. cit. *Chamael.* vulgare minus. Vaill. loc. cit. Und auch mit purpur-farben Blumen: *Hedera terr. vulg.* flore purpureo. H. R. Par. *Calamintha*, humilior, folio rotundiore, flore purpureo. T. loc. cit. *Chamaeclema*; minus; flore purpureo. B. J. A. loc. cit. Hat dünne Wurzel, die entspringen von den Gewerben der Stengeln, und besten sie also an die Erde. Sie wächst bey uns gemeiniglich in den Gärten, hinter den Zäunen und Gemäuren allenthalben.

CAMERARIUS hat allhie eine Art der grossen Gündel-Räbe abmahlen lassen, die viel

Große Gündel-Räbe.
Hedera terrestris, major.



größer und raucher ist als die gemeine, sie trägt röthlichte und größere Blumen, kriecht nicht so weit um sich, wächst in gebürgigten Wäldern bey Thüringen: Weil sie einen stärkeren Geschmack und Geruch hat als die gemeine, hält CAMERARIUS in Matthioli Epitome p. m. 401. sie auch für viel kräftiger. *Hedera terrestris*, montana. C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Wird auch allhier auf dem Nittenger-Berge gefunden.

Eigenschaft.

Gündel-Räbe ist warmer und trockener Natur: Hat etwas milt-flüchtigen alkalischen Salzes, neben einigen balsamischen Theilen bey sich, und hiemit die Tugend zu reinigen, zu heilen, den Harn zu treiben, den Schleim auf der Brust, in den Nieren und Mutter aufzulösen, und die Verstopfungen zu eröffnen.

Gebrauch.

Ein paar Hände voll Gündel-Räbe in einer Maaß weissen Wein gesodten und getruncken, beförderet den Harn und der Frauen Zeit, tödtet die Würmer, öfnet die verstopfte Leber und Milz, vertreibt die Gelbsucht und das Hustweh, ist gut den Lungflüchtigen, und die mit dem Nieren-Steine behaftet sind.

JOHANNES LERIUS ein Burgunder, gedent in seiner Reis-Beschreibung nach Brasilien eines Mittels, dessen er und seine Gefellen sich wider die Ruhr bedient haben, welche ihnen von dem langwehrenden auf dem Meere ausgestandenen Hunger bekommen ware: Man nimmt der Bräuben, darinn Gündel-Räbe gesodten ist, kochet sie mit

Verstopfte Harn und Frauenzeit, verstopfte Leber und Milz, Gelbsucht, Hustweh, Nieren-Stein;

Ruhr.

mit Reif und ein paar frischen Eyer-dottern zu der Dicke eines Gemüses und isst davon nach belieben.

Lungsucht. JOHANNES LANGIUS lib. 3. Epist. Medic. cap. 4. rühmet wider die Lungsucht nachfolgenden Syrup: Nimm geläuterten Gündelraben-Saft zwölf Loth, geläuterten Zucker neun Loth, koche es mit einander zu der Dicke eines Syrops: Darvon gib dem Kranken oft einen Löffel voll, und ein Muscatnuß groß rothen Rosen-Zucker oder Latwerg.

Sausen und Klingen der Ohren. Wider das Sausen und Klingen der Ohren, zerreiben etliche dies Kraut in den Händen, und thun es in die Ohren. Oder man kan das Kraut in Wein kochen, und den Dampf davon durch ein Trichterlein in die Ohren gehen lassen.

Nieren-Stein. Wider den Nieren-Stein: Nimm gedörretes Gündelraben-Kraut und seinen Zucker, jedes ein Loth, stoße es zu einem reinen Pulver, davon gebrauche Morgens und Abends einer Ducaten schwer in Gündelraben-Wasser, so mit Wein destilliert worden: Von diesem Pulver vermeldet der Königl. Dänische Leib-Arzt SIMON PAULI in Quadr. Bot. daß es bald nicht zu glauben seye, wie trefflich dieses Pulver den Nieren-Stein zermalme.

Gelbsucht. Aus den frischen Blumen dieses Krauts macht man mit Zucker ein Latwerg, wie droben von den Rosen vermeldet. Diese wird sehr wider die Gelbsucht gerühmt, so man oft einer Muscatnuß groß darvon nimmt.

Versteckter Reinigung der Weiber. Von diesem Kraut werden nützliche Fuß-Bäder gemacht, die monatliche Reinigung der Weibern damit zu befördern: Nimm Gündel-Raben, Bappeln, Beyfuß, Ackermünz, Melissen, jedes zwey Hände voll: Zerschneide alles, und siehe es in Wasser zu einem Fuß-Baad.

Geschwüre an heimlichen Orten bey Männern und Weibern. Gündel-Raben in Wasser gesodten, heilet die Geschwüre an heimlichen Orten, bey Männern und Weibern, damit laulich gewaschen.

Fistel und fließende Schaden. Man pfleget auch in Italien die Fisteln und fließende Schaden mit dem Saft der Gündel-Raben zu reinigen, und darnach das Pulver von dem Kraut darein zu streuen, er bekommet wohl und befürdet die Heilung, so man ein wenig gestoßenen Grünspan darzu thut, ist es noch besser.

Gries, Nieren- und Blasen-Stein. Man braucht dieses Kraut auch zu den Lenden-Bädern wider das Gries, Nieren- und Blasen-Stein, deren schon etliche beschrieben worden.

Etliche Weiber legen die Gündel-Raben in die Schuhe, und lassen sie auch in den Händen erwärmen, sagen, daß sie ihnen nicht allein die Blumen, sondern auch den Stuhlgang fördere, welches AGERIUS von langem daran riechen, wahrhaftig befunden hat, wie er solches in dem ersten Theile seiner Deutschen Apotheck im 74. Capitel bezeuget.

Versehrung und Fäule des Munds. Gündel-Raben in Wasser gesodten, und mit der Brühe gegurgelt, heilet die Versehrung und Fäule des Munds.

Darmgicht oder Würmer der Pferde. Wenn ein Pferd die Darm-Gicht oder Würmer hat, so gib ihm Gündel-Raben im Futter zu essen.

In Italien kocht man die Mund-Trän-Bunden.

der von diesem Kraut, und nimmt darzu Ferber-Röthe und gemeine Diptam-Wurzel, Betonien-Kraut, Mäusohrlein-Kraut, Bibernell, Fünffinger-Kraut, Ratter-Wurz, Siman, Rosschwanz, Heidnisch Wund-Kraut, Tormentill und rothen Kohl, so viel man zwischen fünf Finger haltet, siedet es in zwey Maas Wassers und einer Maas weißen Weins, und wenn der dritte Theil eingesodten, sichtet man es durch ein sauber Tuch, thut darzu Rosen-Honig zur Lieblichkeit, und läßt den Kranken alle Morgen und Abend ein halbes Quartal oder acht Loth davon trinken.

Das destillierte Gündelraben-Wasser ist den Lungsuchtigen sonderlich nützlich, dem es reiniget die Brust von allem Schleim und Exter: LUDOVICUS DE LEONIBUS, vor diesem ein fürnehmer Medicus zu Bononien, will haben man soll es vier und vierzig Tage trinken. Es dienet auch wider die Gelbsucht, befürdet den Harn und Weiber-Zeit, fünf oder sechs Loth Morgens nüchter getrunken. In den Apotheken hat man das gedörrete Kraut; das davon destillierte Wasser; den Zucker oder die Conserv; und den Syrup. Welche die Aerzte sehr oft in den nicht zu hitzigen Brust-Krankheiten verordnen.



CAPUT LXXVI.

Schell-Wurz. Chelidonium majus.



Nahmen.

Schell-Wurz heist Griechisch, *Χελιδόνιον μέγα*. Diosc. lib. 2. cap. 211. Lateinisch, *Chelidonium majus*. Plinii. lib. 25. cap. 8. *Chelidonia major*. Hircundinaria major. Italienisch, *Chelidonia*.

nia maggiore. Französisch, Chelidoine grande, Esclaire grande. Spanisch, Celidonia, Yerva de las golondrinas, Celiduenia. Englisch, Greatcelandine. Dänisch, Star chelidone, Celidone, Starsvaleurt. Niederländisch, Groote Gouwe, Gouwartele. In Hochdeutscher Sprache wird dies Kraut auch genennet, Schwalben-Kraut, Schell-Kraut, Gold-Wurz und Gilb-Kraut.

Schwalben-Kraut soll Chelidonium, από τῶν χελιδόνων, von den Schwalben, um zweyer Ursachen willen genennet worden seyn: Erstlich, diem Weil die Schwalben nach Dioscoridis und Plinii Bericht, dieses Krauts Wirkung eröffnet, denn wenn ihre Zungen erblindet, so kommen sie wieder durch dieses Kraut zu ihrem Gesichte. Zum andern; diem Weil dieses Kraut bey Ankunft der Schwalben erstmahls herfür kommt, und wenn sie wiederum hinweg fliegen, welch wird und verdorret. Aber Dodonæus und andere halten auf diese Ursachen nichts, denn die jungen Schwalben ihr verlohren Gesichte von sich selbst, ohne einigen Gebrauch dieses Krauts überkommen, neben dem bezeugt der tägliche Augenschein, daß die Schell-Wurz durch das ganze Jahr grünet und blühet.

Ex Plant. Siliquosis Chelidonii maj. Calix bifolius, caducus; Flos tetrapetalus, cruciformis, caducus, ex ambitu basios ovarii, unde & stamina multa; Ovarium tuba instructum, fit siliqua unilocularis, bivalvis, valvis fenestrate adherentibus, foeta seminibus multis, rotundulis. Abundans in omni parte succus acer, aureus. B. J. A.

Gestalt.

1. Schell-Kraut: Chelidonium; majus; vulgare. C. B. P. 144. M. H. 2. 257. Cluf. H. cci. Park. T. 231. B. J. A. I. 305. offic. Chelidonia. J. B. 3. 482. Chelidonium maius. Ger. Raj. H. 858. quod & folio magis dissecto cernitur. Hat eine Wurzel Fingers dick, die ist auswendig schwarz, mit vielen Neben-Wurzelein oder Fäseln, anzusehen, als wenn sie unten abgebissen wäre. So man die von einander bricht, ist sie innwendig gelb, und gibt einen dicken, zähen und roth-gelben Saft von sich, einer schönen, fatten Safran-Farbe gleich, der ist eines starken Geruchs und scharffen bitteren Geschmacks. Im Anfange des Frühlings wachsen von dieser Wurzel herfür viele, runde, haarige, knospenförmige, mürbe und weiße Stengel, mit vielen Zinken und Neben-Aestlein, die haben Blätter, den Aestlein-Blättern bey nahe gleich, doch ein wenig größer, linder und zarter, welche, so sie von dem Kraut abgeschnitten werden, sich dem Eichen-Laube vergleichen, auf der lehen Seiten von Farben aschgrau, und auf der andern bleich. Es trägt in der Höhe viele, schöne, gelbe Blumen, allerdings anzusehen, wie die gelben Stein-Violen; so diese abfallen, wachsen an deren statt hernach lange, runde Schöttlein oder Hörnlein, wie die Schöttlein an der Melken-Violen, darinn der schwarz-gelbe Samen verschlossen ligt, dem Magsamen

nicht unähnlich, aber kleiner. Das Kraut, Stengel und Blumen geben einen zähen, gelben, über die massen scharffen, und auf der Zunge bitteren Saft von sich. Es bedarf dieses Gewächse keines Pflanzens, denn es säet sich jährlich selbst, und wächst allenthalben häufig bey andern Unkräutern, in dürrem, magern, und steinigtem Grunde, sonderlich aber bey uns in den Zwingern, an den Mauern und alten Gebäuden. Es sind ferner bekannt:

2. Chelidonium majus, foliis quernis. C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. Chelidonium folio laciniato. J. B. 3. 483. majus, laciniato flore. Cluf. H. cci. majus, foliis quernis, flore laciniato. M. H. 2. 257. B. J. A. loc. cit. majus, laciniatum. Park. Raj. H. loc. cit.

3. Chelidonium; majus; foliis & flore minutissimè laciniatis. H. R. Par. 49. T. B. J. A. loc. cit. majus, foliis tenuissimè dissectis. fumarie Myconi instar. M. H. 2. 258.

4. Chelidonium majus, foliis quernis, variegatis. H. R. Par. T. loc. cit.

5. Chelidonium maximum, Canadense; ἀκαυλον. Corn. 212. M. H. 2. 257. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Schell-Kraut ist warmer und trockener Natur: Hat viel flüchtig-scharffes alkalisches Salzes, neben zimlichen balsamischen, bitteren Theilgen unter seinem Saft, und dadurch die Eigenschaft, allen zähen Schleim zu erdünneren, alle innerlichen Verstopfungen zu eröffnen, durch den Harn zu treiben, das Geblüte zu reinigen, und äußerlich die Wunden und Geschwüre zu säubern.

Gebrauch.

Wenn ein Pferd ein Augen-Zell überkommen hat, so nimm Schell-Kraut mit der Wurzel, wasche es sauber, und stoße es wohl in einem Mörtel, drücke den Saft aus durch ein Tuch, nimm dessen drey Loth, guten Wein-Eßig zwey Loth, Salz ein halbes Loth, rein gestochenen Ingwer ein Quintlein, guten frischen Honig ein Loth, vermische es wohl durch einander, und spritze dem Pferd des Tages drey mahl in das Aug, es hilft, und ist öftermahls gut befunden worden.

Schell-Kraut an die Orte öfters gerieben, da man nicht gern Haar hat, vertreibt es.

Schellkraut-Saft mit Weine und Oehl le, jedes gleich viel, durch einander vermischt, heilet den Erb-Grind, das Haupt öfters damit gesalbet.

Frischen Schellkraut-Saft des Tags zwey mahl in die Fistel gespritzt, heilet dieselbige. Die Warzen und Krähen-Augen des Tags etliche mahl mit frischem Schellkraut-Saft angestrichen, vertreibt sie in kurzer Zeit.

Schell-Kraut mit Rauten, Eßig und Salz gestochen, und damit die Sohlen an den Füßen gerieben, ist eine gute Arzney wider die Selbstucht: Man soll auch dem Kranken Schell-Kraut unter die bloßen

bloßen Füße in die Schuhe legen, und ihn darauf gehen lassen, dabey aber alle Tage frisches Kraut nehmen.

überflüssige monatliche Reinigung. Schell-Kraut auf die Brüste der Weibern gelegt, soll ihnen die überflüssige monatliche Reinigung stellen.

Krebs, Fistel, Verstopfung der Leber und Milz, Gelbsucht, faule Fieber. Das destillierte Schellkraut-Wasser ist ein köstliches Mittel, den Krebs und die Fistel zu heilen, alle Morgen und Abend vier oder fünf Loth getrunken, und die Schäden damit gewaschen. Ist auch fast dienlich, die verstopfte Leber und Milz zu eröffnen, die Gelbsucht durch den Harn auszuführen, die faulen Fieber und andere dergleichen Krankheiten zu vertreiben, die von der Verstopfung der Leber und des Milzes ihren Ursprung haben. Alle Morgen, zehn Tage nach einander, drey Loth spizen Wegrich und so viel Schellkraut-Wasser getrunken, vertreibt die Gelbsucht.

Dunkles Gesicht, Flecken und Nasen der Augen, Flüsse und Trießen der Augen, Versehrung und Fistel der Augen-Winkeln. Schellkraut-Wasser ist eine treffliche Arznei für die Augen, das dunkle Gesicht zu erläutern, die Flecken und Nasen der Augen zu vertreiben, die Flüsse und das Trießen derselben zu trocknen, die Versehrung und Fisten der Augen-Winkeln zu heilen, und das Gesicht zu stärken, die Augen öfters damit gestrichen, oder etliche Tropfenlein darein laulich geträufelt, und die Beschädigung der Augen-Winkel damit gewaschen.

Schmerzen der Zähne. Schellkraut-Wasser laulich oft in dem Munde gehalten, stillt die Schmerzen der Zähne.

Zitterschen oder Flechten des Angesichts, Pestilenz-Blattern. Das giftige Zitterschen oder Flechten des Angesichts öfters mit Schellkraut-Wasser bestrichen, heilet dieselbigen: Luchlein in Schellkraut-Wasser geseigt, und über die Pestilenz-Blattern laulich gelegt, bekommt oft sehr wohl.

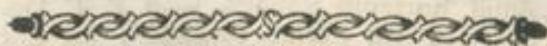
Gelb- und Wasser-sucht. Von dem in der Apotheck zubereiteten Schellkraut-Salze, ein halbes Quintlein schwer bisweilen in weißem Weine eingenommen, dienet wider die Gelb- und Wasser-sucht.

Schwind-sucht, Verstopfung der Krös-Adern. Wider das Abnehmen und Schwind-sucht der Kindern, so von Verstopfung der Krös-Adern herkommt, dienet folgendes Pulver trefflich: Nimm Schellkraut-Wurz ein Loth, Florentinische Viol-Wurz, präpariertes Stachel-Pulver, zubereitete Krebssteine, jedes anderthalbes Quintlein, Gewürz-Nelken sechs Gran, weißen Candel-Zucker zwey Loth: Stoße alles zu reinstem Pulver unter einander, und gibe dem Patienten täglich dremahl eine Messerspitze voll in einem dienlichen Saft ein.

Flecken, Nasen der Augen, Dunkelheit des Gesichtes. Aus dem Schell-Kraut kan man eine Es-senz, und hieraus demnach ein Exteact machen, welche sonderlich in allen obangeregten Zuständen mit guter Würckung gebraucht werden. Von dem Extract täglich ein klein wenig mit Schlangen- oder Gänß-Schmalz, und ein wenig Moes-Pulver vermischt, und in die Augen gethan, verzehet und vertreibt alle Flecken und Nasen derselben, läutert und reiniget auch das Gesicht.

Rothe Ruhr. Viertzig bis sechzig Gran von dem Pulver der Schell-Wurz mit sechs bis acht Loth des destillierten Schellkraut-Wassers täglich ein- oder zweymahl eingenommen, vertreibt und heilet die rothe Ruhr fürtrefflich. Man

kan zu diesem Zwecke auch von Armenischem Bolus und Schellwurz-Pulver jedes ein halbes Quintlein allezeit nehmen. In den Apotheken kan man haben das Kraut, die Wurzel und das destillierte Wasser.



CAPUT LXXVII.

Wilder Agley. Aquilegia sylvestris.



Nahmen.

Agley, Agelen und Akeley heißt Griechisch, ἄγελος, λεωνοστόμα, Διός ἀνθος. Lateinisch, Aquileja, Aquilina, Aquilegia, Leonis Osculum, Jovis flos. Italienisch, Aquileia, Aquilegia. Celidonia salvatica, Celidonia mezzana, Fiore de India. Französisch, Ancolie, Ancholie. Spanisch, Flor de las Indias. Englisch, Celandine, Columbine. Dänisch, Akeley, Akeleje, Klocker, Blaaklocker. Niederländisch, Akeleyen.

In Classe Plant. Multiflorosar. Corniculat. Aquilegiae Radix vivax; Folia glauca, Thalictrio quam simillima; Calix quinquefolius, magnus, colore plerumque florali conspicuus; Ex imo ambitu ovarii circumnascuntur petala cornu copiae referentia, bina saepe, imposita quandoque sibi invicem innexa, & parte infima oris expansi concreta, intra quae stamina numerosa, circumnata ovario; sic in simplicibus; in aliis aliter; Ovarium involutum tenuissima membranula elegantissime fimbriata, nascitur ex centro imi calicis, constat multis filiquis, instructis singulis una tuba longa, apice acuto praedita, inde fit fructus, constans vaginulis membranaceis, in capitulum collectis, foetis seminibus ovatis, planisque. B. J. A.

B b b b 2

Geschlechte

Geschlechte und Gestalt.

Garten-Agley. *Aquilegia hortenſis*.

1. Der gemeine wilde Agley: *Aquilegia sylvestris*, C. B. P. 144. T. 428. *Aquil. flore simplici*. J. B. 3. 484. Raj. H. 706. item *Aquil. hortenſis simplex*. C. B. P. T. loc. cit. Ist ein schönes Gewächse, hat eine Fingers dicke, weiße, mit vielen Neben-Würgelein begabte, süßlichte, viele Jahre dauernde Wurzel. Die Blätter sind rund, rings herum eingeschnitten und zerkerst, erstmahl bey nahe wie die Blätter der großen Schell-Wurz anzusehen, von Farben aschenfarb-grün, und an langen, rauchen, haarigen Stielen hangend. Das Gewächse steigt gegen dem Brachmonat in die Höhe mit runden, glatten Stengeln, die sind über Ellen lang, und in etliche Neben-Nestlein zerpalten, sonst aber rauch-haarig und knodicht: An den Enden und Spitzeln derselben bringen sie viele, schöne, himmelblaue Blumen, wie Schellen oder Narren-Kappen, daher das Kraut auch von einigen also genennet wird, die hangen allezeit unter sich gegen der Erde, innerhalb mit gelben Härlein oder Fäselein gezieret: Ein Theil an diesen Blumen oder Schellen, gewinnt gebogene Spitzen, wie die große Berg-Rittersporen. So die Blumen abfallen, richten sich die Stengel wiederum über sich, und folgen nach einer jeden Blumen vier oder fünf spitze Schötlein an einander, darinnen findet man kleinen schwarzglänzenden Samen. Der Geschmack an der Wurzel, Kraut, Blumen und Samen ist zur Süße geneigt. Der Samen dieses Gewächses zeitiget bald, und wo er nicht bey guter Zeit abgenommen wird, springen die Schötlein auf, und verwirft sich der Samen. Dieses Kraut wächst vor sich selbst, in fetten, geschlachten Wiesen. (Allhier zu Basel findet man es häufig in den nächsten Bergen, und in dem Hünimger-Walde.) Man findet es auch in hohen Wäldern, in den Gras-Gärten, auch bisweilen an steinigten Rechen und an dem alten Gemäuer. In Flandern, Brabant, und in den Niederlanden wird es in den Gärten allein gezielet. Und wiewohl man es in großer Menge von sich selbst wachsend in Deutschland findet, so wird es doch von den Jungfrauen mehr zu den Kräutern als zu anderer Nothdurft in den Lust-Gärten gepflanzt. Es wächst gern vom Samen auf, und auch vom hin und wieder pflanzen der Stöcklein, darvon denn auch die Blumen schön, völlig und vielgefältiget werden. Sie blühen im Brach- und Heumonate, wiewohl sie auch bisweilen in dem Herbst auf den Wiesen und in den Gärten gesehen werden. Es wächst gern, und gerathet sehr wohl in fettem gebautem Erdreiche. Man findet es auch bisweilen mit schönen, braun-rothen, oder schnee-weißen, leib-farben, grünlich-blauen und viel-färbigen Blumen.

2. Der Garten-Agley: *Aquilegia flore multiplici roseo*, C. B. P. 145. M. H. 3. 458. T. 429. *flore simpl. & plen. non corniculato*. J. B. 3. 485. *Aquilina, pleno roseo flore*. Clus. H. ccv. *Aquilegia rosea*. Park. Raj. H. loc. cit. *Aquileg. stellata*;



colore ex rubro ferrugineo; major. B. J. A. I. 303. Hat kraufere Blätter als der einfache, und kommet mit zierlich gefüllten Blumen hervor, die erscheinen himmel-blau, weiß, roth, leib- und purpur-farb, auch zu zeiten mit mancherley Farben gezieret, wie in dem Fürstlich-Erbschaftlichen Garten zu sehen ist, allda man auch eine volle, weiße Stern-Agley mit kleinen schwarzen Punktelein gesehen. In etlichen Lust-Gärten wächst eine Art der einfachen Agley mit schönen rothen Blumen: Noch eine andere Art wird in unsern Gärten gepflanzt mit gefüllten schnee-weißen Blumen, die stehen über sich, sind groß und breit, dadurch sie von den andern weißen, gefüllten Agley-Blumen unterschieden wird. THEOD. TABERNEMONTANUS hat zu Brüssel in dem herrlichen Lust-Garten Joh. Boyfoti eine Art des gefüllten Agleys angetroffen, an welcher die manigfaltigen Blättlein der Blumen, grün und mit etwas roth vermenget waren.

CASPARUS BAUHINUS in Prodomo Theatri Botanici Lib. 4. Cap. 9. beschreibet noch zwey andere Arten des wilden Agleys, welche in keinem andern Deutschen Kräuter-Buch zu finden, daher man ihre Beschreibung allhier auch besetzen wollen.

3. Die erste Art: *Aquilegia montana, magno flore*, C. B. P. 144. J. B. 3. 484. Raj. H. 707. T. 428. B. J. A. I. 304. *supra Alpinam Vallem Waldnacht* in jugis editionibus Scheuchzer. Kommt an der Höhe mit der gemeinen Agley überein: Der Unterschied ist erstlich an den Blättern, die subtil zerkerst, nicht stumpf sondern spitzig und doch schier rund sind: Hernach an den Blumen, welche zwar himmel-farb, wie an der Agley, aber viel größer erscheinen. Sie

Sie wächst auch häufig auf dem Berge bey dem Pfeffer's-Baade.

4. Die andere Art: *Aquilegia montana*, parvo flore, *Thalictri folio*. C. B. P. J. B. Raj. H. T. loc. cit. Bringet aus seiner kleinen Wurzel bleich-grüne, kleine Blätter, dem *Thalictri*, oder der Matten-Raute gleich: Zwischen welchen ein dünner Stengel, kleiner als eine Spanne, mit zweyen oder dreyn abhangen, ganzen Blättlein entsethet: Dieser trägt eine Himmel-blaue Blüthe, die aber fünfmal kleiner, als an der gemeinen ist. Sie wächst auch hin und wieder in denen Schweizerischen Gebirgen.

5. *Aquilegia foliis Thalictri*, flosculis minutissimis, albis. Menz. Pug. T. loc. cit. *Aquil. fol. Thalictr. floscul. minutiss. albis*, Apennini montis. Menz. Tab. 8.

6. *Aquilegia Canadensis*, præcox, procerior. H. R. Par. T. 429. B. J. A. loc. cit.

7. *Aquilegia pumila*, præcox, Canadensis. Corn. 60. Raj. H. T. loc. cit.

8. *Aquilegia degener*, virescens. C. B. P. 145. T. loc. cit. *Aquil. degener*. Clus. H. ccv. J. B. 3. 485. Ger. Park. Raj. H. loc. cit.

9. *Aquilegia degener*, flore ex viridi purpurascens. C. B. P. T. loc. cit. Die Verschiedenheiten der *Aquileg. hortens.* können in angeführten Authoren und dem *Horto Eystettensi* aufgeschlagen werden.

In den Arzneyen wird der gemeine, wilde *Agley* mit den Himmel-blauen Blüthen gebraucht, und sein Samen gesammelt, so die Sonne in den Löwen oder Krebs gehet.

Eigenschaft.

Agley ist warmer und trockener Kraft; hat ein groblichtes, alkalisches Salz, neben vielen irdischen und etwas balsamisch-schwerelichten Theilgen, daher die Eigenschaft zu eröffnen, zu heilen, zu säubern und das Geblüthe zu reinigen.

Gebrauch.

Ein paar Hände voll *Agley*-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, und von dem durchgeseihten Tränke Morgens und Abends ein halbes Quartal zu sich genommen, eröffnet die Verstopfung der Leber und des Milches, treibet aus die Gelbsucht durch den Harn, benimmt die anfangende Wassersucht, stellet das Grimmen und Mutterweh, befürderet den Harn und die Monatsblüthe der Weibern.

Ein köstliches Pulver für die Gelbsucht: Nimm des Samens von *Agley*-Kraut, geschabenes Helffenbein, Safran, jedes ein Quintlein: Stöße diese Stücke zu einem reinen Pulver, theile es in sechs gleiche Theile ab, und trinke sechs Morgen nach einander, jedes mahl ein Theil mit einem Träncklein Weegwart-Wasser.

Agley-Samen gepulvert, und ein halbes Quintlein mit einem Träncklein Weegwart-

Wasser Morgens nüchter, und zwey Stunden vor dem Nachessen genommen, vertreibet die Gelbsucht in kurzer Zeit, daß sie im Gelbsucht-Harn hinweg gehet.

Eine andere Arzney für die Gelbsucht: Nimm *Agley*-Wurzel zerschnitten ein Loth, geschabenes Helffenbein ein halbes Loth, *Agley*-Samen ein wenig zerstoßen ein Quintlein, ganzen Safran ein halbes Quintlein, vermische es durch einander, binde es in ein sauberes Lüchlein, giesse eine Maas weißen Weins darüber, und trinke davon alle Morgen nüchter und Abend ein Gläslein voll.

So eine Frau in gefährlichen Geburts-Schmerzen lieget, gib ihren ein Quintlein des gestoßenen *Agley*-Samens im Weine, hilfst es nicht das erste mahl, so gib es ihren noch einmahl, sie wird es nicht ohne Nutzen gebrauchen.

So ein Mann durch Zauberey zu den ehelichen Wercken unvermöglig worden ist, der trincke stäts ab dieser Wurzel, Kraut und Samen, er kommt wieder zurecht: Man nimmt zu einer Maas weißen Weins, ein Loth von der Wurzel, eine Hand voll des Krauts, und ein Loth des Samens: Er soll aber darneben alle Morgen und Abend ein halbes Quintlein des nachfolgenden Pulvers in weißem Weine einnehmen: Nimm *Agley*-Wurzel, Kraut und Samen, jedes ein halbes Loth, St. Johannis-Kraut, Einbeer-Kraut und die Beeren, geriebener Perlein, jedes ein Quintlein: Stöße alles zu einem reinen Pulver, und gebrauch es wie angezeigt.

Der Samen, das Wasser und die Tinctur werden fürnemlich in Niederland gebraucht, und den Kindern zu Beförderung der Flecken und Blattern eingegeben. SIMON PAULI quadrupart. Botanic. class. 2. p. m. 25. meldet, er habe armer Leuten Kindern in den Blattern ein halbes Quintlein bis auf ein Quintlein dieses Samens in Daubentropf- oder Cardobenedicten-Wasser geben, und sie damit von dem Tode errettet.

Anderer nehmen zu Verhütung des Steins die Wurzel Morgens nüchter in Munde, und läuen langsam daran, welches in Hispanien gar gemein ist.

Das destillierte *Agley*-Wasser auf drey oder vier Loth Morgens nüchter getruncken, ist eine köstliche Arzney, die Verstopfung der Leber und des Milches zu eröffnen, vertreibet das Grimmen und die Gelbsucht, heilet die Versehrung und Blätterlein des Munds, damit laulicht gegurgelt.

Wenn die jungen Kinder das Essen oder die Durchfälle im Munde haben, soll man ein leinen Lüchlein um einen Finger wicklen, darnach es in diesem Wasser netzen, und damit dem Kind das Mündlein und Zünglein bisweilen ausbuchen.

Ein halbes Quintlein *Agley*-Samen-Pulver oft mit einem Träncklein Lindenblüth-Wasser eingenommen, vertreibet den Schwindel, die Sichte und fallende Sucht. Man findet in den Apotheken sonderlich den Samen und das destillierte Wasser.

CAPUT LXXIII.

Feigwargen-Kraut. *Chelidonium minus.*



Nahmen.

Feigwargen-Kraut heist Griechisch, *Χελιδόνιον μικρόν*, Diosc. lib. 2. cap. 212. Lateinisch, *Chelidonium minus*, *Scrophularia minor*, *Ficari minor*. Italienisch, *Celidonia minore*, *Favoscello*, *Scrophularia minore*. Französisch, *Ballinet*, *Petite esclere*, *Couillon de Prestre*. Spanisch, *Scrophularia menor*. Englisch, *Bileworte*, *Fogworte*. Dänisch, *Lidenchelidone*, *Lidenfelidone*, *Liden sualeurt*. Niederländisch, *Kleyn Gouwe*, *Ogenklaar*. Deutsch nennt man es ferner klein Schell-Kraut, Feigblättern-Kraut, klein Schwalben-Kraut, Scharbocks-Kraut, Mayen-Kraut, Biber- und Rammen-Höblein.

Plantis Gymnopolyspermis annumeratur Chelidonium minus, cujus Radix grumosa, vel granulosa, perennis; Folia subrotunda; Caules procumbentes, florigeri, in apice gerunt placentulam, cujus basi succrescit perianthium, plerumque triphyllum, quandoque tetraphyllum, rarius pentaphyllum, semper caducum; Flos rosaceus, pentapetalus ad minimum, expansus, petalis natis, ex ambitu infimae basios placentulae intra calicem, cum staminibus numerosis, natis ex ambitu infimo placentae, intra petala & ovarium; Placentae ovarium innascitur globosum, cujus singula conceptacula, vel ova, una incurva vaginâ apice fungoso donata instructa sunt. B. J. A. Tourn. sub Genere *Ranunculi* habet.

Bei uns findet man folgende Arten und Verschiedenheiten:

1. *Chelidonium minus*. Dod. p. 49. H. Eyft. Ger. Park. Raj. H. 579. B. J. A. I. 29. *Chelidonia rotundifolia*, minor. C. B. P. 309. *Scrophularia minor* f. *Chelidonium minus* vulgò dictum. J. B. 3. 468. *Ranunculus vernus*, *rotundifolius*, minor. T. 286. *Ranunc. praecox. rotundifol. radice granulosa*. M. H. 2. 446. In pratis humid. Aprili floret.
2. *Chelidonium*, minus, folio anguloso, maculoso. B. J. A. loc. cit. *Chelidonia rotundifol. minor*, foliis maculâ purpureâ notatis, C. B. P. loc. cit. *Ranunculus vernus*, *rotundifolius*, minor. *maculatus*. T. loc. cit. iisdem locis cernitur.
3. *Chelidonium*, minus, flore pleno. Cham. Hort. B. J. A. loc. cit. *Ranunculus vernus*, *rotundifolius*, flore pleno. T. loc. cit. quandoque etiam occurrit.
4. *Chelidonium*, minus, folio majori, anguloso. B. J. A. loc. cit. *Chelidonia rotundifolia*, major. C. B. P. loc. cit. Prodr. 137. *Ranunculus vernus*, *rotundifolius*, major. T. loc. cit.

Gestalt.

Feigwargen-Kraut hat Blätter, gleich dem Epheu, allein daß sie runder, fetter, und mit schwarzen, oder bisweilen braunrothen Mackeln begabet sind. Die Stiele gehen von der Wurzel, und liegen auf der Erde. Es bringet kleine, zarte, weiche Stengelchen, vier oder fünf Finger lang, die kriechen auch auf der Erde, und haben oben eine Gold-gelbe, gestirnte Bluhme, die ist gemeinlich einfach, selten aber gefüllt. Die Wurzeln sind weiß, knöspicht, etliche aus ihnen werden länglicht, wie Gersten-Körner, gemeinlich drey oder vier neben einander, mit angehängten Faseln. Es kommt bald im angehenden Frühlinge herfür, und wächst gern an den Reinen, in feuchten Wiesen und in den Gärten. Man findet es allein im Aprilen und Mayen bis in den Brachmonat, nach dem verwelkt und verdorbt es wieder.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es ist sich zu verwundern, daß dieses Kraut bey uns ohne Geschmacke herfürkommt, da doch GALENUS Lib. 8. de Simplic. Medicam. Facult. Cap. 192. und DIOSCORIDES Lib. 2. cap. 212. meldet, man finde es in Griechenland sehr scharff, also daß es aufgelegt, geschwind die Haut aufesse, und die rauchen oder schäbigen Nägel an den Fingern abstoße. Solches kan keine andere Ursache auf sich haben, als des Erdreichs Bequemlichkeit, welche nicht in allen Ländern einerley ist. Daher findet man das Kron-Kraut bey uns scharff und brennend, aber in der Landschaft Lydien, bey der Stadt Eirene, wächst es so süß, daß man es zur Speise wie Rüben gebrauchet.

Auch ist zu merken, daß unser Feigwargen-Kraut wider die kalten gebrechen nicht so kräftig gespüret wird, wie GALENUS und DIOSCORIDES von dem andern schreiben, denn dasselbige ist scharff und hitzig, unseres aber

aber ungeschmackt, deshalb mehr kalt und feucht, als warm: Daher thun diejenigen nicht recht, welche den Saft aus diesem Kraut in die Nasen ziehen, das Haupt damit zu reinigen, oder solches auch zu den Brust-Ärztneyen gebrauchen.

Sonsten aber führet dieses Kraut in dem Mayen viele schleimicht-balsamische und alkalische, milt-flüchtige Saltz-Theile mit sich, und hat daher die Tugend, das Geblüte zu versüßen und zu reinigen, gute Nahrung zu geben, auch durch den Harn und Schweiß gelinde zu treiben.

Feigwar-
gen.

Die Erfahrung gibt, daß dieses Kraut eine sonderliche Eigenschaft habe, die Feigwarzen zu vertreiben, (dannenher es auch den Nahmen führet) so man die frische Wurzel mit den Blättern zu einem Pflaster zerstoßet und überlegt, oder das Pulver darauf streuet.

Die Wurzel wohl zerstoßen, mit einem süßen gebratenen Apfel vermischt, und wie ein Pflaster übergeschlagen, stillt wunderbarlich den Schmerz der Feigwarzen.

Schmerz
der Feig-
warze und
Goldader.

FRIDERICUS HOFFMANNUS, Lib. 4. Pharmacop. Med. Chymic. Sect. 1. lobet sehr den ausgepreßten Saft, so man davon auf ein Tüchlein streichet, und es alsdenn warmlicht auf die Feigwarze oder Goldader leget, man soll aber die Wurzel den andern Tag Brachmonats, nach dem Untergange der Sonne und dem Vollmonde sammeln.

Scharbock.

Die Blätter dieses Krauts unter dem Salsat genossen, sind gut wider den Scharbock. Oder man macht daraus ein Latweg, wie droben im 1. Buch von den Rosen vermeldet worden.

überflüßi-
ger Fluß
der Gold-
ader.

Die frische Wurzel angebenckt, soll den übermäßigen Fluß der Goldader stellen. In den Apotheken hat man das Kraut nicht.

CAPUT LXXIX.

Wahres Mausöhrlein Dioscoridis.
Auricula Muris.



Nahmen.

Als wahre oder rechte Maus-Öhrlein Dioscoridis, heißt Griechisch, Μυρ-ωρα, Diosc. lib. 2. cap. 214. Μυρ-ωρίς, Μυρ-ωρίς, Μυρ-ωρίς, Μυρ-ωρίς, Μυρ-ωρίς, Μυρ-ωρίς. Lateinisch, Myosota, Myosotis. Auricula muris minor 3. Trag. Auricula Muris Dioscoridis, Auricula Muris coerulea, Tab. Echium Scorpoides, arvense, C. B. P. 254. Ech. Scorpoides, solissequum, flore minore. J. B. 3. 189. Scorpoides tertium. Dod. p. 72. Scorpiorus, annuus, arvensis, hirsutus, coeruleus. M. H. 3. 450. Lithospermum arvense, minus. T. 137. Heliotropium, minus, angustifolium, arvense, seu hirsutum. Flor. 2. 61. B. J. A. I. 190. Myosotis Scorpoides, hirsuta. Park. Raj. H. 504. In agris nostris Junio floret. Italienisch, Orechia di topo. Französisch, Oreille du rat. Spanisch, Oreja de raton. Englisch, Mouse-ear. Dänisch, Mussoeren. Niederländisch, Mussoore. Zum Unterschied des gemeinen Maus-Öhrleins mit den gelben Blumen, wird dieses Kraut wegen seinen blauen Blümlein auch blaues Mausöhrlein genennt. CAMERARIUS in Matthioli Epitome p. m. 408. nennet es wilden Mausgold mit blauen Blumen.

In Classe Gymnotetrasperm. Asperifol. Plantar. Echium Scorp. juxta Boerh. militat sub Genere Heliotropii infra suo loco descripto, aut juxta Tourn. sub. Gen. Lithospermi.

Gestalt.

Dieses Kraut führet viele Stengel aus einer Wurzel, die sind von unten auf ein wenig roth. Die Blätter stehen an dem ganzen Stengel hinauf geschichtet, je zwey gegen einander, aufgespißt und haben einen erhabten, scharffen Rücken: Zwischen den Nestlein und Stengelein schießen kleine, schmale Stielelein herfür, auf welchen blaue Blümlein wachsen, den blauen Gauchheil-Blumen an der Farbe ähnlich. Die Wurzel ist Fingers dick, hat viele, kleine Zäseln. Es wächst in Italien auf dem Felde und in gebautem Erdreiche. CASPARUS BAUHINUS vermerket, es seye in Deutschland nicht zu finden.

Es Ist auch ein Echium, scorpoides, palustre. C. B. P. loc. cit. Ech. scorpoid. Solissequum, flore majore, coeruleo. J. B. loc. cit. Scorpoides, major, tertia, Dodonæi. Hort. Eyst. Scorpiorus, palustris, perennis, viridioribus foliis. M. H. 3. 451. Myosotis, Scorpoides, palustris. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Heliotropium, minus, angustifolium, palustre, seu glabrum. Fl. B. J. A. loc. cit. Lithospermum palustre, minus, flore coeruleo. T. loc. cit. In palustribus locis Junio & Julio apud nos floret, & etiam flore albo cernitur.

Eigenschaft.

Dieses wahre Maus-Öhrlein Dioscoridis, hat grobe, irdische, wenig saltsichte Theilgen meistens bey sich, und die Natur zu trocknen ohne einige empfindliche Wärme, und wird heutiges Tags wenig in der Ärtzen gebraucht.

Gebrauch.

Gebrauch.

Die Wurzel dieses Kräutleins gedörret, und zu einem reinen Pulver gestoßen, heilet die fließenden Augen-Geschwüre, so man es in die Augen-Winkel streuet.

Die Egyptier halten dafür, so jemand im Augustmonat mit diesem Saft die Augen bestreiche, solle er das ganze Jahr vor allem Augenweh bewahrt seyn.

CAPUT LXXX

Wund-Kraut mit weißen Blumen.
Telephium album.

Bruch-Wurz mit purpurfarbenen Blumen.
Telephium flore purpureo.



Nahmen.

Wund-Kraut, Anaben-Kraut, Donner-Bohne oder Bruch-Wurz, heißt Griechisch, *Τηλεφίου*, Diosc. lib. 2. cap. 217. Lateinisch, *Fabaria*, *Telephium*, *Crassula*, *Faba inversa*, *Faba crassa*, *Faba pinguis*, *Illecebra*. Italienisch, *Fava grossa*. Französisch, *Reprise*, *Joubarbe des vignes*, *Fève espesse*. Englisch, *Dryone*. Dänisch, *Tockblad*, *Kraeffturt*. Niederländisch, *Smeezwortel*, *Hemelsluetel*, *Wondtruyd*.

Ex Classe Multiflori. Corniculat. Plantar. Anacampseros Radicem habet perennem; Caules, folia, flores, fructus Sedi, ut & totum habitum; Folia enascenti non circumfusa in globum, sed statim cauli assurgenti adnata, conjugata, vel sine ordine. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Wund-Kraut: *Telephium vulgare*, C. B. P. 287. M. H. 3. 467. Raj. H. 689. Anacampseros, vulgo *Faba crassa*, J. B. 8. 681. T. 264. B. J. A. I. 288. *Telephium* II. vulgare. Clus. H. LXVI. Tel. alterum, sive *Crassula*. Dod. p. 130. *Telephium album* Fuchsl. Hat viele weiße, knollichte Wurzeln, die hangen an

einander, sind fast wie die Kapuzen, mit einem dünnen Häutlein überzogen, und am Geschmacke ein wenig süßlich, oder schleimicht, ungeschmackt. Aus diesen Wurzeln kommen fünf oder sechs runde, glatte, braune Stengel herfür, mit dicken, fetten Blättern bekleidet, welche sich dem zahmen Wurzeln vergleichen, ausgenommen, daß sie größer, breiter, an dem Umkreise ein wenig gekerbt, und etwas Himmel-blau scheinen. Auf dem Gipfel der Stengeln stehen die Dolden mit weißen, gestirnten und glitzichten Blumen. Es kommt im Frühlinge herfür, und blühet im Mayen und Brachmonat. Es wächst in den Wein-Gärten, steinigten feuchten Orten, und auf den alten Hofstätten. Allhie findet man es auf den Aeckern bey dem Gestade des Rheins.

2. Wund-Kraut mit purpurfarbenen Blumen: *Telephium*, floribus purpureis Lob. Hist. 473. *Telephium purpureum*, majus, C. B. P. M. H. loc. cit. Anacampseros purpurea, J. B. 3. 682. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. *Telephium* v. purpureo flore. Clus. H. LXVI. Hat zartere und röthlichtere Stenglein. Die Blätter sind länger, dünner, tiefer gekerbt und nicht so voll Safts, die Blümlein erscheinen purpurfarb. Die Wurzel ist kleiner, bringet bisweilen mehr, und zu Zeiten weniger Knölllein,

klein, so sich den Steckrüben vergleichen. Es wächst an vielen Bergen und schattichen Orten in Deutschland bey dem Rhein. Allhie findet man es bey dem Gestade des Rheins in den Weinbergen oberhalb der Stadt. Beide Arten werden auch etwan in die Gärten gepflanget.

3. Das kleinere Wund-Kraut mit purpurfarbenen Blumen: *Telephium purpureum*, minus. C. B. P. loc. cit. Prodr. 133. J. B. loc. cit. M. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit. *Anacampteros*, minor, purpurea. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

4. Das breitblättige, ausländische Wund-Kraut: *Telephium*, latifolium, peregrinum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 468. Raj. H. loc. cit. *Telephium* 1. Dod. p. loc. cit. *Teleph.* 1. *Hispanicum*. Clus. H. LXVI. *Anacampteros*, maritima. J. B. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

5. *Telephium*, repens, folio deciduo. C. B. P. loc. cit. *Teleph.* vi. cepaea, Panic. Clus. H. LXVII. *Teleph.* sempervirens. Ger. Raj. H. loc. cit. *Anacampteros*, minor, rotundiore folio, semper virens. J. B. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. 1. 289.

6. *Telephium*, radice rosam spirante majus. H. L. *Teleph.* luteum, minus, rad. ros. spirant. M. H. loc. cit. *Anacampteros*, radice ros. spirant. major. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. *Rhodia radix*. C. B. P. 286. J. B. 3. 683. Dod. p. 347. Clus. H. LXV. Ger. Park. Raj. H. 690. notatur & minor Eorund. loc. cit. major, in Alpe Piora Lepontiorum Scheuchz.

7. *Telephium*, radice rosam spirante, majus foliis caesiis, minus ferratis. H. L. *Anacampteros*; radice ros. spirant. majus, foliis caesiis, minus ferrat. B. J. A. loc. cit.

8. *Telephium Indicum* Bontii. Raj. H. loc. cit.

9. *Telephium Portulacæ* folio. M. H. R. Bloes. M. H. 3. 467. Raj. H. 609. *Anacampteros*, folio Portulacæ majore, flore ex viridi lutescente. B. J. A. 1. 288. *Anacampt.* folio portulacæ. T. loc. cit.

10. *Anacampteros*, foliis supra magis unitis, rubellis, flore luteo. B. J. A. loc. cit.

11. *Anacampteros*, Amboinesis, maxima, foliis undulatis, maximis. B. J. A. loc. cit. *Telephium*, Amboinense, maximum. H. Beaum. Jnd. 122.

12. *Anacampteros*, Lusitanica, hæmatodes, maxima, flore albido. T. B. J. A. loc. cit. *Telephium*, Lusitanic. hæmatod. maxim. flore pallido. H. R. Par. majus, caule rubro, flore luteo. Jnd. loc. cit. majus, album, foliis & caulibus purpureis. M. H. 3. 468. und etwan andere mehr.

Eigenschaft.

Die Blätter dieses Wund-Krauts sind kalter und feuchter Natur, haben viel schleimicht-balsamischen und milt-saltichten Safts bey sich, hiemit die Eigenschaft alles verkehrte zu heilen, zu erweichen, zu zertheilen, alles scharffe und saure Saltz des Geblüts zu versüssen, die Schmerzen zu stillen.

Gebrauch.

Dieses Wund-Kraut hat den Nahmen Bruch, mit der That, denn es ist ein edles Wund-Kraut. So man zwey Hände voll dieses Krauts in einer Maas Wasser siedet, und davon trincket, bekommt es wohl allen denen so innerlich verwundet, verletzt und gebrochen sind. Es ist kaum eine bessere Arzney zu den zerschabenen Därmen in der rothen Ruhr, als dieser Trank.

Das destillierte Wasser aus diesem Kraut wird nützlich gebraucht zu allen innerlichen Verfehrungen, verwundten Därmen in der rothen Ruhr und äußerlichen Wunden, davon Morgens nüchter vier oder fünf Loth getruncken.

So ein Knäblein gebrochen ist, soll man ihm alle Morgen nüchter ein paar Loth dieses Wassers zu trincken geben, und ihn ein komliches Bändlein tragen lassen.

Die frische Wurzel dieses Krauts an einem Faden zwischen die Schulterblatte auf den Rücken gebendt, nimmt mit Verwundung hinweg die Geschwulst und Schmerzen der Goldader, wie solches D. GEROG. WOLFFG. WEDELIUS, ad ann. II. Ephemerid. Medic. Observ. 195. berichtet, und solches mit vielen Exempeln bestätigt.

Zu den geschworenen und geschrundenen Warzlein der Brüste bey den Kindbetterinnen ist nichts bessers, als die Blätter des Wund-Krauts frisch zerstoßen und oft frisch übergelegt.

Eine köstliche Brand-Salbe wird auch aus diesem frischen Kraut gemacht, wenn man es mit grün-saftigen Epheu-Blättern zerstoßt, hernach in frischem Butter siedet, endlich auch Speck darein wirft, nach dem durch ein Tuch gedrückt, erkalten lasset, und also oft über die verbrannten Glieder schmieret.

Man hat in etwelchen Apotheken das destillierte Wasser der gemeinen Bruchwurk.

CAPUT LXXXI.

Lerchen-Schwamm. *Agaricus Laricis*.

Nahmen.

Lerchen-Schwamm heist Griechisch, *Ἀγάρικον*, Diosc. lib. 3. cap. 1. *ἄγριον*. Lateinisch, *Agaricum*, Plinii. lib. 16. cap. 8. lib. 25. cap. 9. *Agaricus Laricis*. Italianisch, *Agarico ordinario*, officinale di Larice. Französisch, *Agaric*. Spanisch, *Agarico*. Englisch, *Agarite*.

In Regno Fungorum *Agarici* genus arboribus præcipue horizontaliter accrescit, cujus plurimæ species ab ISCL. MICHELIO in nitidiss. Opere Botan. Nov. Pl. Gen. sub suis ordinibus descriptæ sunt.

Geschlechte und Gestalt.

Der Lerchen-Schwamm: *Agaricus*, sive *Fungus Laricis*. C. B. P. 375. Raj. H. 562. T. 562. *Agaricus*. Dod. p. 486. *Agaricum*, sive *Fungus Laricis*. Mich. nov. Pl. Gen. pag. 119. Tab. 61. fig. 1. Wächst an dem